

Dann warf sie die Spule in den Brunnen und sprang selber hinein. Sie kam, wie die Andere, auf die schöne Wiese und ging auf demselben Pfade weiter. Als sie zu dem Backofen gelangte, schrie das Brot wieder: „Ach, zieh' mich 'raus, zieh' mich 'raus, sonst verbrenne ich; ich bin schon längst ausgebacken.“ Die Faule aber antwortete: „Da hätt' ich Lust, mich schmutzig zu machen,“ und ging fort. Bald kam sie zu dem Apfelbaum, der rief: „Ach, schüttle mich, meine Äpfel sind alle mit einander reif.“ Sie antwortete aber: „Du kommst mir recht, es könnte mir einer auf den Kopf fallen,“ und ging weiter. Als sie vor der Frau Holle Haus kam, fürchtete sie sich nicht, weil sie von ihren großen Zähnen schon gehört hatte, und verdingte sich gleich zu ihr. Am ersten Tage that sie sich Gewalt an, war fleißig und folgte der Frau Holle, wenn sie ihr Etwas sagte; denn sie dachte an das viele Gold, das sie ihr schenken würde. Am zweiten Tage fing sie schon an zu faulenz; am dritten noch mehr, da wollte sie Morgens gar nicht aufstehen, sie machte auch der Frau Holle ihr Bett schlecht und schüttelte es nicht, daß die Federn aufflogen. Das ward die Frau Holle bald müde und sagte der Faulen den Dienst auf. Die war es wohl zufrieden und meinte, nun würde der Goldregen kommen. Die Frau Holle führte sie auch zu dem Thor; als sie aber darunter stand, ward statt des Goldes ein großer Kessel voll Pech ausgeschüttet. „Das ist zur Belohnung deiner Dienste,“ sagte Frau Holle und schloß das Thor zu. Da kam die Faule heim, ganz mit Pech bedeckt; der Hahn aber auf dem Brunnen, als er sie sah, rief:

„Kikeriki!“

„Unsere schmutzige Jungfrau ist wieder hie!“

Das Pech aber blieb an ihr hängen und wollte, so lange sie lebte, nicht abgehen.

Grimm.

Das arme Kind.

In einem Dorfe lebte ein kleines Mädchen, das hatte keinen Menschen auf der Welt als eine alte, franke Großmutter, die so schwach war, daß sie gar nicht mehr von ihrem Strohlager aufstehen konnte. Seine Mutter hatte das Mädchen gar nicht gekannt, der Vater lebte auch nicht mehr, und den Großvater hatten sie vor wenig Wochen begraben. Damals, als sie den guten Großvater in die schwarze Erde senkten, war es grimmig kalt, und viel, viel Schnee fiel vom Himmel herunter. Als das Kind vom Gottesacker nach Hause kam in die kalte Stube, befand es sich mit der Großmutter ganz allein, und sie weinten Beide um den guten Großvater. Ach, und sie waren so arm! Sie hatten kein Stückchen Holz, den Ofen zu heizen, keinen Bissen Brot, den Hunger zu stillen, und keinen Groschen Geld, Etwas zu kaufen. Das war recht schlimm.

Da ging das Kind fort und fand ein paar gute Menschen, die ihm kein Elend ansahen und Mitleid hatten. Sie gaben ihm Etwas zu essen und zu